



Joachim Bauer

Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt

Karl Blessing-Verlag, München 2011

ISBN: 978-3-89667-437-1

Schon ein Blick in das Inhaltsverzeichnis dieses Buches zeigt, dass der Hirnforscher, Psychiater und Psychotherapeut Joachim Bauer mit seinem neuesten Buch ein sehr umfassend angelegtes Werk zur Aggressionsforschung vorlegt, das seine bisherigen Veröffentlichungen im kulturhistorischen, anthropologischen und neurobiologischen Sinne abrundet und erheblich ergänzt. Die Frage, ob die Aggression ein Bestandteil der genetischen Ausstattung des Menschen ist, wird auch hier wie in früheren Veröffentlichungen des Autors eindeutig abgelehnt und mit umfangreichen Befunden aus der Verhaltensforschung, der Neurobiologie und zur Entwicklungsgeschichte des Menschen seit dem Neolithikum belegt.

Zum Thema Gewalt gibt es ja nun eine Vielzahl von Veröffentlichungen, wenn es aber um eine Verknüpfung von globaler und alltäglicher Gewalt geht, wenn darüber hinaus auch neue Einblicke in die Entstehung von Moralsystemen gegeben werden, dann ist zu erwarten, dass hier in einem großen Wurf neben den professionell-privaten auch die historischen und politischen Dimensionen der Gewalt aufgenommen werden. Und diese Erwartungen werden in keiner Weise enttäuscht.

Im ersten Kap. setzt sich Bauer mit dem Aggressionstrieb auseinander, der aufgrund von älteren und neuen Erkenntnissen der Verhaltensforschung, der Anthropologie und der

entlarvt sei. Bisherige Grundannahmen "eine(r) biologisch verankerten Lust auf Gewalt..." (S. 10) seien inzwischen eindeutig widerlegt.

Unterschiedliche Begründungen nennt Bauer dafür, dass sich der Aggressionsmythos trotz des Fehlens von belastbaren Forschungsbefunden so hartnäckig hält:

- Theorien an die wir zu glauben bereit sind, hätten massive Rückwirkungen auf unsere Realität und drohten zu "sich selbst erfüllenden Prophezeiungen" zu werden.
- Nationalstaatliche Kriegs- und Gewalttaten sowie alltägliche Muster zwischenmenschlicher Gewalt ("Raubtierkapitalismus") fänden in der Annahme der Unausweichlichkeit von Gewalt ihre Rechtfertigung und Entlastung;
- Machthaber, die ihre Völker in Eroberungskriege führen oder Kirchenvertreter, die der Auffassung sind, dass Gläubige von der "Ersünde" befreit werden müssten, bekämen aus der Annahme eines Aggressionstriebes eine Rechtfertigung dafür, dass Moral den Menschen eben von oben aufoktroiert werden müsse!

Die Gefahren einer solchen Aggressionsmythologie verdeutlicht Bauer anhand eines deprimierenden Briefwechsels zwischen Albert Einstein und Sigmund Freud aus dem Jahre 1932: Ausgangspunkt ist die Frage Einsteins, was man gegen die Gefahr

eines heraufziehenden erneuten Krieges tun könne. Freuds Rat münde in den bemerkenswerten Satz: "Warum empören wir uns so sehr gegen den Krieg (...), warum nehmen wir ihn nicht hin wie eine andere der vielen peinlichen Notlagen des Lebens" (S.16). Angesichts der Schrecken des zweiten Weltkrieges, die in das kollektive Gedächtnis der Älteren bis heute eingebrannt sind und der Kenntnis der damaligen Weltlage von Freud eine ebenso politisch-ignorante wie verharmlosende Einschätzung.

Im zweiten Kap. werden – in Übereinstimmung mit anderen neurobiologischen Autoren – Vertrauen, Fairness und Akzeptanz als Reize zur Aktivierung des Motivationssystems des Menschen ausgemacht. So zeigten u.a. neurowissenschaftliche Studien den Menschen in seiner Grundmotivation als primär auf "soziale Akzeptanz, Kooperation und Fairness ausgerichtetes Wesen...". Wenn diese Ziele bedroht seien, erst dann springe der Aggressionsapparat an.

Dem gegenüber habe Konrad Lorenz bei seiner Einführung des Aggressionstriebes als primären Instinkt des Menschen irrtümlicherweise Bindungsbedürfnisse es Menschen als sekundäre Folge einer gegen Dritte gerichteten Aggression angenommen. Nicht provozierte Gewalt mache aber – so Bauer – schon nach damaliger Forschungslage – und auch nach neueren neurobiologischen Befunden keinen Sinn!

Dabei verschließt der Autor keineswegs seine Augen davor, dass der Mensch sowohl unter dem Einfluss psychopathologischer Entwicklungen als auch unter Umgebungseinflüssen durchaus gewalttätig werden oder gewaltbereite Haltungen entwickeln kann. Die Suche nach den Auslösern aggressiven Verhaltens sei aber auch dadurch erschwert, dass Verschiebungen vorkommen, die den Zusammenhang zwischen dem provozierenden Impuls und aggressiver Reaktion verdecken.

Die auf Fairness und Kooperation ausgelegte Konstruktion des Gehirns gibt allerdings nach Bauer keinen Anlass, ein Zeitalter des "Gutmenschentums" auszurufen: Wo Menschen massiv benachteiligt werden, wo Menschen sozial ausgegrenzt, beschämt oder unfair behandelt werden, wird man mit Aggression und Gewalt rechnen müssen. Denn der Aggressionsapparat steht nach Bauer als ein neurobiologisches Hilfssystem im Dienst des sozialen Zusammenhalts (S. 41).

Im dritten und zentralen Kap. dieses Buches wird anhand eines ausführlichen Überblicks über Methoden und Ergebnisse der neurowissenschaftlichen Aggressionsforschung die neurobiologische Architektur der Gewalt sehr informativ und faktenreich erläutert. Hier wird die "Schmerzgrenze" als Schwelle für die Auslösung des Aggressionsapparates entwickelt. Neben physischen Schmerzen werden Demütigung und soziale Ausgrenzung als zentrale Auslösebeispiele benannt.

Das "Gesetz der Schmerzgrenze" sei allerdings nicht als allgemein feststehende Größe zu verstehen, sondern in Abhängigkeit von der subjektiven Verfassung eines aggressiv Reagierenden oder von situativen Gegebenheiten zur Aggressionsentwicklung zu sehen. Das mache es oft schwer, die Auslösefaktoren nachzuvollziehen ebenso wie auch bei der "stellvertretenden

Aggression", die über die sogenannten Spiegelneuronen aktiviert werden kann, wenn anderen Schmerz, soziale Ausgrenzung oder Übel zugefügt wird. Auch die schon erwähnte "Aggressionsverschiebung" oder das "Aggressionsgedächtnis" machten die Einführung eines "Aggressionsflüsterers" erforderlich.

Zusammenhänge kindlicher/jugendlicher Aggressionen, wie das Modelllernen, die Erziehung, Verluste, Kränkungen oder Niederlagen der Täter im Vorfeld von Amokläufen an Schulen, Varianten pathologischen antisozialen Verhaltens, die Wirkungen von Medien, von Ernährung und Alkohol u.v.a.m. werden hier sachkundig diskutiert.

Bauers wichtige Botschaft zum Umgang mit Aggressionen lautet: Aggression als Signal für Störungen im Zusammenleben zu verstehen (S.111), um aggressive Kreisläufe, "entgleiste Aggressionen" mit immensen Folgeschäden zu vermeiden. Wenn nicht über Aggression kommuniziert werden könne, dann mache sie krank (S. 64).

Das vierte Kap. stellt mit Armut, Ungleichheit und Gewalteinflüssen die ökologisch-wirtschaftlichen Zusammenhänge als gesellschaftliche Auslöseerize für Gewalt in den Mittelpunkt und wendet die zunächst individuell formulierte Schmerzgrenze auch auf menschliche Gesellschaften an. Damit eröffnet der Autor einen über engere Ursache-Wirkungsbeziehungen empirischer Forschung hinausgehenden Blick auf einen ökologisch-systemischen Gesamthorizont menschlicher Gewalt.

Mit seinen Hinweisen auf die heutige Verfassung der Gesellschaft, mit den Problemen der Bereitstellung und der gerechten Verteilung der Ressourcen, mit der extremen Ungleichbehandlung der Menschen in einer Gesell-

schaft oder je nach der Welt, in die sie hineingeboren werden und den Folgen für ihre soziale Teilhabe und Anerkennung bzw. Ausgrenzung und Demütigung, gibt der Autor wichtige Hinweise auf den "Vertrauenspegel" in einer Gesellschaft und auf allgemeine gesellschaftliche Auslöser der Schmerzgrenze, die menschliche Gewalt nach sich ziehen kann.

Im fünften und sechsten Kap. behandelt Bauer die anthropologischen Entstehungsbedingungen für Gewaltanwendung nach der neolithischen Revolution und als Gegenpole der aggressiven Folgen die Entstehung von Moralsystemen, Religion und Recht.

Das siebte und letzte Kap. enthält zusammenfassende Hinweise zum Verstehen und Begrenzen von alltäglicher und globaler Gewalt.

Die stetig wachsende Weltbevölkerung bei nur begrenzt vorhandenen Ressourcen legt es für Bauer nahe, dass ein Verständnis der Regeln zwischenmenschlicher Aggression dringend erforderlich sei, wenn überhaupt das Gegensteuern eine Chance bekommen solle. Das Verständnis der Architektur der Gewalt "sollte uns in die Lage versetzen, die Zerstörungsdynamik der Aggression zu begrenzen, aber auch ihre positiven Potenziale nutzbar zu machen" (S.43f).

Mit dem Konzept eines ökologisch-systemischen Fallverstehens fordert uns der Autor auf, in jeder menschlichen Gewaltausübung sehr genau auf die Zusammenhänge der Gewaltanwendung zu schauen, den Menschen in seinem Verhalten als durch und durch ökologisches Wesen zu begreifen und sich in fachlichen Erklärungsversuchen nicht auf unabwendbare, schicksalhafte Anlagen, individuelle Triebe oder monsterhafte Züge einzelner Personen zurückzuziehen.

Für die Fachkräfte der Kinder- und Ju-

gendhilfe, der Jugendgerichtsbarkeit und der Psychiatrie verbindet sich mit diesem Buch von Joachim Bauer der Auftrag, die sozialpädagogische, psychologische und psychiatrische Diagnostik sowie entsprechende Interventionen darauf zu überprüfen, ob diese in ihren Analysen und Beschreibungen sowie im Umgehen mit dem Einzelfall den Schmerzverarbeitungsformen des Aggressionsapparates ge-

recht werden und ob die sozialen und gesellschaftlichen Überschreitungen der Schmerzgrenze wirklich angemessen erfasst und berücksichtigt sind.

Ein umfassendes und weiterführendes Anmerkungs- und Literaturverzeichnis ergänzt diesen ausgesprochen lesenswerten Band, der allen Laien und Professionellen sehr zur Lektüre emp-

fohlen werden kann, die mit alltäglicher und globaler Gewalt zu tun haben und nach passenden Umgangsformen mit diesen Phänomenen suchen.

Dr. Franz-Jürgen Blumenberg
Rosenau 4
79104 Freiburg